Der

Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 50.

Sonnabend, den 13ten December 1800.

Die Raben-Docken.

Eine Steingruppe in Seifenau unweit Goldberg. Ob sie ihren Namen von ihrer Aehnlichkeit mit Dokken und von häufigen Besuchen der Dohlen und Raben bekommen, oder was sonst Veranlassung zu dieser Benennung gegeben hat, kann ich nicht genau bestimmen.

So viel zeigt der beyliegende Kupferstich, dem eine Zeichnung von dem Goldberger Mahler Herrn Speer zum Grunde liegt, daß das Ganze eine überaus romantische Ansicht gewährt. Es muß an dem Mangel guter Führer oder an allzugroßer Eile gelegen haben, daß den vielen fremden Reisenden, die seit einiger Zeit unser Vaterland und besonders das Gebürge besehen und beschrieben haben, diese Partie gänzlich entgangen ist; wenigstens finde ich ihrer in den vorzüglichsten Reisebeschreibungen von Schlesien nicht erwähnt.

Man weiß, daß die Raben-Docken der Lieblings-Spatziergang des merkwürdigen und hochver-

dienten Goldberger Rectors Trotzendorf gewesen sind, von welchem noch bis jetzt ein in der Nähe befindlicher Brunnen den Namen Trotzendorfs Brunnen führt. *) Wir werden ein andermahl Gelegenheit haben, das Andenken dieses seltenen Mannes durch eine genau und sorgfältig gearbeitete Biographie desselben zu erneuern.

Fn.

Die heilige Lucia.

(Am 13ten December.)

Lucia, die Tochter vornehmer Eltern in Syrakus, hatte schon in frühern Jahren eine ungewöhnliche Neigung zum frommen betrachtenden Leben: die Religion, in der sie gebohren war, stimmte zu dieser Neigung nicht, und sie war daher schon frühzeitig auf die Religion der sogenannten Christianer aufmerksam geworden. Aber mehrere Hindernisse stellten sich ihrer Absicht entgegen. Ihre Eltern

*) Die Goldberger haben also längst gethan, was Lichtenberg vorschlug und Jean Paul witzig kommentirte, sie haben, um das Andenken eines großen wichtigen Mannes recht eigentlich beym großen Haufen zu erhalten, Gegenden und Anlagen nach ihm benannt und solche Benennungen aufbewahrt. So führt auch eine Wiese bey Goldberg, auf welcher Trotzendorf seine Jugend zu Spielen und gymnastischen Uebungen versammelte, noch bis heute den Namen Trotzendorfs Wiese. Lassen sich vielleicht sonst noch allerley kleine Anekdoten, die sich mehr in Sagen erhalten haben, sammeln; so wünschten wir wohl, daß ein Freund der Vaterländischen Litteratur sie uns mittheilte. Was von gedruckten Quellen zu haben ist, besitzen wir bereits, auch sind uns einige handschriftliche Materialien in die Hände gefallen. Auf Nachrichten und Dokumente aus dem Goldberger Raths-Archiv ist wohl nicht zu rechnen.

Eltern zwangen sie, einem Jünglinge sich zu verloben, der an der heydnischen Religion treu und fest hielt, und für die andächtigen Schwärmereyen Luciens keinen Sinn hatte.

Bedauert Lucien, ihr holden weichen Seelen,
Die ihr, empfindungsvoll gestimmt,
So leicht in Wonnezähren schwimmt,
Und Aetherrein für höhre Liebe glimmt, —
So oft ein Mann, gemacht um euch zu quälen,
Mit starker Faust euch bey den Händchen nimmt,
Und grob und derb bey euren Zartgefühlen
Ein Tausend Donnerwetter flucht,
Und unter pöbelhaften Spielen
Nur plumpe Sinnlichkeit in euren Armen sucht.
So schrumpfen vor des Nordes Wüthen
Der ersten Rosen zarte Blüthen
Zu falben dürren Blättern ein:
So konnte Lucia im Arme dieses Scythen
Bey ihrem sanften Sinn unmöglich glücklich seyn.

Einst reiste sie mit ihrer Mutter Eutychia nach Catanea. Hier fand sie Gelegenheit, einer gottesdienstlichen Versammlung der Christianer beyzuwohnen und in die Bekanntschaft einer lieben frommen Jungfrau Agatha zu kommen. Die Aehnlichkeit ihrer Gesinnungen machte beyde Mädchen zu den innigsten Freundinnen; oft und lange unterhielten sie sich von der Glückseligkeit des Christenthums, von der Reinigkeit des Herzens und von der Ehre, für das Bekenntniß des Glaubens zu sterben. Bey einer solchen Unterredung war es, daß Agatha in einer Art von Entzückung unsre Lucia umarmte, und ihr weissagte: sie werde zu Syrakus den Märtyrertod zu sterben gewürdiget werden.

Welches Entzücken für Lucien! — Wundert euch nicht und lächelt nicht, ihr Schönen unserer Tage! Oder glaubt ihr vielleicht an diesen Heldenmuth gar nicht?

So denkt der Heldinn unsrer Zeit,
Die nicht einmahl für Gott und ihre Seligkeit,
Die durch der Freyheit Hirngespinst getrieben,
Fern von der Lust zu leben und zu lieben,
Ihr junges Leben gab, belohnt und hochbeglückt,
Daß unter ihrem Dolch, ins wilde Herz gedrückt,
Ein Marat fiel, indeß — noch tausend leben blieben. *)

Lucia reiste zurück nach Syrakus, und eingedenk ihres großen Berufs, kündigte sie ihrem Verlobten auf und vertheilte ihr ganzes Vermögen unter die Armen.

Im Kampf zwischen Liebe und Zorn gieng der verschmähte Bräutigam zum Richter Paschasius und gab seine Lucia als eine Abtrünnige, als eine Christianerin an. Sogleich ward sie gefangen gesetzt und mit den gewöhnlichen gräßlichen Strafen bedroht.

Ihr Verlobter besuchte sie in ihrem Gefängniß und both ihr Freyheit und alles ersinnliche Erdenglück, wenn sie seine Hand annähme, aber sie blieb standhaft.

Nach langem martervollen Gefängniß ward sie herausgehohlt, um den Göttern zu opfern. Ihre Eltern, ihre Freunde, ihr Verlobter, alles stand und flehte, daß sie den Göttern ihres Volkes treu bleiben

und

*) Charlotte Corday.

und sich den Ihrigen erhalten möchte. Aber Lucia opferte nicht.

Da ward ein ungeheures Feuer angemacht, und Lucia hineingeworfen. Aber sie blieb unversehrt. Im vollen Grimme zuckte einer der Schergen das Schwerd und rennte es ihr in den Leib; da sank sie um, und nach etlichen Stunden starb sie den Tod der Blutzeugen. Das Jahr 290 ist ihr Todesjahr und der 13te December ihr Gedächtnißtag, den Meisten nur bekann't wegen der Quatemberzahlungen, die von ihr den Namen haben.

Fn.

Der Bär auf der Orgel.

(S. Nr. 23. Beylage S. 377.)

Sehet das Wunder-Konzert: es schlägt mit schmutziger Tatze,
Während der Fuchs sie belebt, kräftig die Orgel der Bär.
Lustig singet zum reinen Accord die Gans und die Ente,
Und der klaffende Hund passt zum Gesange den Baß:
Hier durchgreifet der Storch die Laute, das muthige Eichhorn
Spielet die Harfe dort, während der Affe flautirt,
Den Triangel belebt mit künstlicher Pfote die Katze,
Alles im seltnen Verein, friedlich und freudig gepaart.
Traun, so findest du manches Konzert, wo Pudel und Gänse
Singen zum Spiele des Bärs, oder der Katzen Musik.

Oder

Oder gedenkst du vielleicht der großen Lebens-
Konzerte,
Wo die Menschen so oft spielen ein wunder-
lich Spiel?
Füchse machen den Wind und Bäre schaffen Ac-
corde,
Jegliches Thier betreibt, was es am wenig-
sten kennt. *)

Ein originaler Schriftsteller-Einfall.

In der Beylage eines der letztern Stücke des Hamburger Correspondenten stand klar und deutlich gedruckt folgende Anzeige:

Im November kommt ꝛc. heraus: An das größere Publikum, ein Versuch dasselbe zum Lesen meiner Schriften zu zwingen. Ich weiß, daß meine Schriften für das Zeitalter wichtig sind, die P. P. in unserm Stifte lesen sie auch gern. Da nun das größere Publikum nicht daran will, muß ich Ernst brauchen. Bestellungen werden auf das Buch nicht angenommen, da jeder es zu lesen

*) Warum schlägt auf diesem Gemählde nicht lieber der Esel die Laute? warum steht die Katze nicht unter dem Singechor, etwan als Altist? Wie gut würde sich der Affe als Violinist ausgenommen haben, und zur Orgel hätte das Schwein die Posaune blasen können. Eine Karrikatur dieser Art muß, so viel möglich, deutliche Kontraste liefern. Daß die ganze Musik im Freyen, in einer schönen Gebirgsgegend, vor sich geht, in deren Hintergrunde sogar ein Mensch wandelt, ist gegen den Geist einer solchen Karrikatur. Die Callotschen Karrikaturen hätten hier eine Menge lustiger Zusammenstellungen darbiethen können.

lesen gezwungen seyn wird, sobald es erscheint u. s. f.

P. Caspar Kalthaimer,
p. t. Regens Chori im Stift Einsiedeln
in der Schweiz.

Es gränzt beynahe an Wahnwitz, das größere Publikum zum Lesen seiner Schriften durch eine Schrift zwingen zu wollen, gesetzt auch, daß alle Patres im Stift sie noch so gern läsen. — Aehnliche Versuche finden sich freylich alle Tage, wenn Schriftsteller oder Verleger durch unaufhörliche Ankündigungen, auffallende Titel und Nennung berühmter Namen, dem Publikum zusetzen, oder, wie Herr Pater Kalthaimer sagt, Ernst brauchen.

Sonderbares Wiedersehn.

Vor wenigen Wochen ereignete sich folgender seltsamer Vorfall in Breslau. Einem Manne, der auf dem Neumarkte unter mehrern Personen stand, ward plötzlich, ich weiß nicht, ob aus der Hand oder aus der Tasche, seine Uhr entwendet. Im ersten Schrecken griff er unter die Menschen hinein, und den ersten besten, an dem er eine verdächtige Bewegung bemerkt haben wollte, erklärte er für den Dieb, und nöthigte ihn, mit vor Gericht zu kommen. Der Gegriffene betheuerte seine Unschuld, aber begleitete ihn. Vor Gericht bat er sogleich, daß man, zum Beweise seiner Unschuld, ihn durchsuchen möchte. Es geschah, und man fand nichts. Jetzt trat er denn nun auf und verlangte Genugthuung und Ehrenerklärung wegen dieser öffentlichen Be-

Beschimpfung. Zu dem Ende ward er vernommen und nach Namen, Herkunft, Gewerbe u. dgl. befragt. Alle Antworten, die er darauf gab, begleitete der dabey stehende Beraubte mit Ausrufen der Verwunderung und Ueberraschung, und so wie das persönliche Verhör zu Ende war, entdeckte sichs, daß der Beraubte in diesem zufällig gegriffenen Manne seinen viele Jahre nicht gesehenen — Brudersssohn ergriffen hatte. Frohe Wiedererkennung beschloß den ganzen Auftritt.

Das Schaustück.

(Beschluß.)

Jochim Moses war ein Rechtschaffener in Israel. Das zärtliche Herz des Kindes gefiel ihm, ihre Standhaftigkeit rührte ihn. Den Becher hatte er aus der dritten Hand gekauft, und dem Eigenthümer in baarem Gelde ersetzen müssen, weil er ihn zerbrochen, und die Münzen daraus einem Liebhaber überlassen hatte, dessen Kabinet er versorgte. Dieß war ein reicher Herr, der in einem Dorfe über der Grenze wohnte. Freundlich erklärte der gute Israelit das alles der armen Manon.

Also ist es gar nicht möglich, daß wir das schöne Andenken an meinen Vater wiederbekommen können? ach! und meine Mutter hat es so lieb gehabt! — Jochim Moses versprach noch einen Versuch zu machen und bestellte sie in einigen Tagen wieder.

Manon kam. Die Nachricht des Juden klang traurig. Der Herr, an den er das Schaustück verkauft

kauft hatte, war geflüchtet, weil jetzt ein Theil der feindlichen Truppen von dieser Seite über die Grenze streifte; der Jude fürchtete, daß selbst sein Schloß bereits geplündert seyn werde. Er suchte der Kleinen begreiflich zu machen, daß sie sich beruhigen müsse, und daß ihre Mutter diese Kleinigkeit vergessen werde. Manon gieng traurig weg. Sie hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, ihren Lieblingswunsch nicht aufzugeben, und jede neue Thräne ihrer Mutter nährte ihn von neuem; denn sie wußte nicht, worüber diese sonst noch weinen könnte.

Wenn sie des Abends vor ihrem Hause spielte, gesellte sich manchmal der Judenknabe zu ihr, und versuchte sie zu trösten, da sie immer wieder zu klagen anfieng. Allein umsonst. Endlich kam er auf einen Einfall, ihr zu helfen. Er wußte den Ort, wo der Edelmann mit dem Münzkabinet gewohnt hatte, und schlug ihr vor, mit ihm zu gehen und den Herrn selbst aufzusuchen, der nun wohl wieder zu Hause seyn werde.

Zu einer solchen Wanderung gehörte ein ganzer Tag, und das war die einzige Schwierigkeit, welche Manon in dem kindischen Vorschlage fand. Aber sie ersann bald einen Ausweg. — Ihre Mutter brachte oft Tage lang in einem vornehmen Hause mit Nähen und andern weiblichen Arbeiten zu. Gewöhnlich wurde Manon mitgenommen. Sie wußte, daß dieß nächstens wieder geschehen würde, bestimmte ihrem kleinen Freunde den Tag, stellte sich unpäßlich und bat die Mutter, sie bey ihrer Wirthin zu lassen. Sie dachte vor Abend wieder zurück zu seyn, und dann der Mutter alles zu entdecken, es

möchte

möchte gelungen seyn oder nicht. Alles gieng, wie sie dachte. Manon schlich sich fort, und eilte mit Zacharias, der ihrer wartete, zum Thore hinaus.

Muthig und rasch gieng die Reise fort. Aber die Reue über die unüberlegte That folgte bald. Manon ermüdete über der ersten Meile und noch waren sie nicht die Hälfte des Weges. Zacharias hatte sich mit Kuchen und Milch versorgt; sie setzten sich unter einen Baum und verzehrten ihr Frühstück, um sich zu stärken. Da kam ein Trupp Reuter angesprengt. Den Offizier befremdete das kleine Paar; ihre stockenden Antworten, ihre Verlegenheit machten ihn neugieriger; er befahl seinen Leuten, jedes der Kinder auf ein Pferd zu nehmen, und brachte sie in das Lager, das in der Gegend stand. Zacharias schrie, Manon weinte, und versprach alles zu gestehen, wenn man sie nur zu ihrer Mutter brächte. Sie mußte alles erzählen, und erfuhr, daß sich eben diese Herren in den Nachlaß des Geflüchteten, zu dem sie wallfahrtete, getheilt hätten. Ein Wachtmeister, der dem kleinen Verhöre zugehört hatte, erkundigte sich näher nach dem Gepräge der Münze, von der sie beständig sprach. Er redete dann mit den Offizieren, die sich an der ganzen Scene belustigten, insgeheim: „Das nämliche Stück habe ich dem „Major V... auf sein dringendes Bitten verwech„selt; er both mir seine ganze Börse dafür an."

Das Regiment, bey welchem V... stand, hatte sonst an dem Orte, wo Manons Mutter wohnte, in Garnison gelegen. Er hatte alle Feldzüge mitgemacht, war durch seine Tapferkeit schnell vom

Lieu-

Lieutenant bis zum Major avancirt, und befand sich jetzt mit seinem Regimente in dem nämlichen Lager.

Der Wachtmeister nahm es auf sich, das Kind zu ihm zu führen. Zacharias ließ sich nicht abhalten, mitzugehen. Der Major saß in seinem Zelt, als sie kamen, und las. Seine Thränen fielen auf das Buch. Vor ihm lag das Schaustück.

„Das ist es, das ist es," rief Manon, lief nach dem Tische, nahm das Schaustück und drückte es fest an ihren Mund.

„Sie ist es," rief V... leichenblaß, hob das Kind hoch auf, und bedeckte es mit seinen Küssen. Manon! Manon! ich bin dein Vater!

Bt.

Der einträgliche Kuß.

In einer lustigen Gesellschaft in London (zu den Zeiten der Königin Elisabeth) äußerte ein junger Mensch, dessen Finanzen mit seiner Laune im umgekehrten Verhältnisse standen, den Wunsch, von der Königin einen Kuß zu bekommen, und setzte mit Selbstvertrauen hinzu, er zweifle nicht, daß Elisabeth ihm den Gefallen thun würde, wenn er sie darum bäte. Die vom Punsch erhitzte Gesellschaft reitzte den Uebermüthigen zu einer hohen Wette, durch die dieser auf einmal seine Umstände wieder zu verbessern hoffte. Er wettete, daß er die Dreustigkeit habe, die Königin öffentlich um einen Kuß zu bitten, und daß sie seine Bitte nicht abschlagen werde. Als diese an einem hierzu bestimmten Tage ausfuhr, trat

trat sie der kühne junge Mann, in Gegenwart der Interessenten und vieler andern Menschen, an, und stellte ihr vor, daß es ganz in ihrer Gewalt stünde, seinen verfallnen Glücksumständen wieder aufzuhelfen, ohne daß es ihr einen Pfennig kosten solle. Elisabeth wurde von seinem freymüthigen Vortrage bewogen, sich den Vorschlag machen zu lassen, und er entdeckte ihr die eingegangene Wette. Sie bedachte sich einen Augenblick, und fragte ihn dann, ob er ein Taschenmesser bey sich habe? Er reichte es ihr, und da sie es geöfnet und besehen hatte, gab sie es ihm mit den Worten zurück: Ich sehe, daß du ein reinlicher Mensch bist, weil dein Messer blank und reinlich ist: du hast deine Wette gewonnen. Sie gab ihm den Kuß, und er verdiente mit demselben 5000 Pfund Sterling.

Zur Nachahmung.

In — lebt eine Dame, welche die von ihr gestrickten Geldbeutel den jungen Herren ihres Zirkels verkauft, und das daraus gelöste Geld an arme Familien vertheilt. Sie hat es so weit gebracht, daß es an dem Orte Ton wird, einen Geldbeutel von ihrer Hand zu besitzen, und sie nicht fleißig genug stricken kann. Sind diese Börsen nicht den Lorenzodosen *) weit vorzuziehen? Bt.

Der

*) Lorenzodosen. Wer Yoriks empfindsame Reisen gelesen hat, kennt den ehrlichen Mönch Lorenzo und die hörnerne Dose desselben, die sich Yorik eintauschte. Um die Zeit, als jene Reisen in Deutschland Aufsehen machten, hatte der bekannte Dichter Jakobi sich den Spaß

Der Erzieher und der Fremde.

Er. Was sollen wir die Zeit verliehren
Mit all den Regeln in or und os?
Zehnjährge Knaben demonstriren
Bey mir den Magister Matheseos;
Und meine Mädchen? Nun Sie sollen
Die liebe reine Menschheit sehn,
Wenn bey Jean Paul und Lafontän
Die Thränen ihrem Aug' entrollen:
Wenn ihre Hand kunstreiche Zwickel strickt,
Und der Sudeten Pracht in todte Seide stickt.
Sie sind mein Trost in allen Leiden,
Und meiner vielen Sorgen Lohn:
In ihnen sieht die künftge Generation
Des goldnen Alters Glück und Freuden,
Und seine Unschuld wieder blühn.
Das ist mir gnug — mehr will ich nicht verdienen.

Fr. Und die Methode nun, durch die es Ihnen
Gelang, die Jugend so zu ziehn?

Er. Sehr einfach, Freund! — durch Mandeln und Rosinen.

X.

Spaß gemacht, einigen guten Freunden dergleichen Dosen mit dem Namen Lorenzo zu schenken. Einige spekulative Köpfe erfanden sogleich die Mähre, Jakobi habe einen förmlichen Lorenzo=Orden gestiftet, und vermäkelten auf diesen Namen eine Menge solcher Lorenzodosen um hohe Preise. Anm. des Herausg.

Die

Die Dame und der Fremde.

D. Ey! ey! mein schöner Herr — Sie küßten
Dort jener Frau zuerst die Hand,
Und sie ist doch nur — Kanzellisten —
F. Verzeihung drum! sie war mir unbekannt.
D. Ich sag es nur, damit Sie's künftig wüßten,
Mein Mann ist — F. Darf ich fragen wer?
D. Mein Mann ist — Sekretär.

X.

God damn it.

Ein junger Mann, der sich vermuthlich einmahl mit einer Englischen Grammatik und einem Englischen Matrosen abgegeben hatte, sagte neulich in einer Gesellschaft alle Augenblicke: Gott verdamme mich. Ich kann nicht bergen, daß mich eine solche Redensart jedesmahl erschüttert, schon weil sie, alle Idee von Blasphemie abgerechnet, so abgeschmackt ist. Man denke: (wie das in jener Gesellschaft einmahl der Fall war) wenn diese Westen-Farbe ausgeht, so soll Gott einen Menschen — verdammen! Indessen damit war gegen jenen Verdamnißhelden nichts ausgerichtet. Vielleicht liest er dieses Blatt, und dann kommt ihm gewiß folgende Stelle aus Lichtenbergs Vermischten Schriften S. 285. im Stillen zu gute:

God damn it wird in Deutschland oft durch Gott verdamme übersetzt, so abscheulich, daß man

man kaum ärger fehlen könnte, wenn man es durch der Herr segne übersetzte. In England ist es mehr pöbelhaft als ruchlos, so zu schwören, zumahl wenn es geschwind gesprochen wird. Ja es kann so geschwind gesprochen werden, daß es einen Anschein von Artigkeit bey der vornehmern Jugend giebt — (das God damn it nämlich, aber nimmermehr das Gott verdamme mich! und der Auschein von Artigkeit, den die vornehme Jugend in England aus ihren National-Flüchen zieht, wird für die liebe Jugend in Deutschland Augenblicklich zur — Narrheit.)

Die letztern Charaden: 1. Ein—wurf und Zwei—fel (verzweifeln). 2. Groß—Meister.

Charaden.

1. Ein zweysylbiges Wort.

Ich bin ein Werkzeug, unentbehrlich den Menschen, weil sie alle sind, was ich nach Weglassung meines ersten Buchstabens bezeichne. Doch nimm vorher den letzten weg, so mußt du auf die Knie fallen, oder den Beutel ziehen und an Handel und Wandel denken. Laß den ersten und letzten meiner Buchstaben weg, so bleibt dir eine Anstalt, die die

Römer

Römer nicht kannten und die uns oft gefährlich wird, im Ganzen aber für unsre Wände, Meublen und Augen sehr heilsam ist.

2. Ein einsylbiges.

Bey jeder anständigen Kleidung, besonders an Gallatagen, bin ich unentbehrlich. Lässest du meinen ersten Buchstaben weg, so bin ich die Seele aller Kartenspiele; den zweyten, so bleibt das Gegentheil von dem, womit man einsichtsvolle Menschen benennt. Nimmst du aus meinem Ganzen den dritten, so werde ich, was manche Schwerdter und Messer und Pfeile des Witzes und der Laune sind. Fällt auch der zweyte weg, so bin ich weder Wasser noch Land und doch beydes zugleich.

Anmerkung.

Der Herr Einsender eines kleinen Gedichtes an N. gegen ein andres im H. wird es uns nicht übel deuten, wenn wir Bedenken tragen, es hier einzurücken. Der Gegenstand ist zu speciell und der Angriff zu stark, als daß wir es auf uns nehmen könnten, den Herold bey dieser Ausforderung zu machen.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Grüssau

